

Schweizerische Gesandtschaft

in
Berlin.

Berlin, den 29. Dezember 1916.

M.

*3. Jan.
Koufid an M.R. Schindler
Nat. Rat Herber Dr. Locher
5/1. Abschriften übermittelt*

Hochgeachteter Herr Bundesrat,

Ich beehre mich, Ihnen mitzuteilen, dass ich heute den Besuch des Herrn von Romberg hatte, welcher mir mitteilte, dass seine Reise nach Berlin zum Teil durch die Schwierigkeiten veranlasst worden sei, welche den verabredeten Lieferungen von Kohlen Stahl und Eisen entgegenstehen. Deutschland habe ihre Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben, die Ausfuhr gewisser Quantitäten zu gestatten und habe die Lieferanten angewiesen die betr. Lieferungen den Militärlieferungen gleich zu stellen. Allein mit bestem Willen, seien Kohlen und Eisen in benötigtem Umfang nicht zu beschaffen. Militärische Verhältnisse der letzten Monate hätten einen nicht vorgesehenen Verbrauch zur Folge gehabt, so dass manche deutsche Fabriken ihren Betrieb verringern oder ganz einstellen müssen, auch für den Heeresbedarf. Er könne die bestimmte Versicherung abgeben, dass die Reichsregierung gerne die Ausfuhr von grossen Mengen dieser Erzeugnisse gestatten würde, als die es im September in Aussicht gestellt hat. Wenn sie es nicht tut und die verabredeten Quantitäten nicht zur Verfügung stellte, so sei dies lediglich diesen Umständen zuzuschreiben. Die Deutsche Regierung liefert gerne an die Schweiz und sie habe den Beweis dafür erbracht, dass sie grosse Quantitäten Kartoffel nach der Schweiz liefern liess, und zwar zu einer Zeit, wo in Deutschland die Kartoffelernte missraten war. Mit Bezug auf Eisen und Stahl würde sie mit gleicher Bereitwilligkeit dasselbe tun, wäre es ihr möglich. Manche schweizerische industrielle in der Schweiz verstehen noch nicht, dass Deutschland im Kriege sei, dass ausserordentliche Vitale Interessen, welche oft

An das

Schweizerische Politische Departement

Abteilung für Auswärtiges,

B e r n .



von Tag zu Tag ändern, befriedigt werden müssen und die Grenze des Möglichen einengen.

Ich erinnerte aber, dass manche Lieferungen fertig, sogar an der Grenze liegen, was den Unmut der Interessenten erzeuge. Herr von Romberg erwiderte hierauf, dass einzelne Fälle gleich benutzt werden, um in übertriebener Weise zu exemplifizieren; er würde dankbar sein, wollte man ihm die einzelnen Fälle mitteilen, damit dieselben sofort untersucht würden.

Jedenfalls sei die Reichsregierung geneigt, den Wünschen der Schweiz möglichst gerecht zu werden, allein die Notwendigkeit des Krieges sei derart, dass Einschränkungen sowohl im In- als dem Ausland gegenüber nicht zu vermeiden seien und es dürfe nicht angenommen werden, dass Deutscherseits die Lieferwerke mit Instruktionen nicht versehen worden seien, oder gar dass übernommene Verpflichtungen willentlich verletzt worden seien.

Wie Sie sehen, Herr Bundesrat, der in der liebenswürdigen Weise vorgetragene Mitteilungen des Herrn von Romberg sind im Wesentlichen eine Paraphrase des Inhaltes der Note des Auswärtigen Amtes, von welcher ich Ihnen mit Schreiben vom 21. d.M. Kenntnis gegeben habe. Ob der Zweck seines Besuches etwa der war, uns auf weitere Beschränkungen der bewilligten Lieferungen vorzubereiten, glaube eher nicht, da er wiederholt, von den Schritten sprach, die er hier bei den zuständigen Amtsstellen getan, um etwas mehr für unsern Bedarf zu erlangen. Sie werden Herrn von Romberg wohl bald wiedersehen, da er morgen Abend direkt nach Bern reist.

Genehmigen Sie, Herr Bundesrat, mit meinen aufrichtigsten Wünschen für ein glückliches und friedensbringendes neues Jahr, die erneute Versicherung meiner ausgezeichnetsten Hochachtung.

Der Schweizerische Gesandte:

Alfred Kappeler